

„Ich bin doch kein Schaf!“

Ein Austausch über Johannes 10,11-21

„Ich bin doch kein Schaf!“ empört sich Andreas. Sabine hat ihm gerade einen Abschnitt aus der Bibel vorgelesen. Wie jeden Tag. „Denkst du etwa, ich?“ entgegnet sie. Andreas ist kein Christ. Aber seiner Freundin bedeutet der Glaube viel. Er will wissen, was sie daran findet. Deshalb lesen sie seit einiger Zeit gemeinsam in der Bibel.

„Das Bild vom guten Hirten begleitet mich seit meiner Kindheit.“ fährt Sabine fort. „Ich liebe es. Meine erste Kinderbibel zeigte vorn auf dem Einband einen Hirten, der ein Schaf ganz lieb im Arm hält. Und auf der Rückseite kämpft er mit seinem Hirtenstab gegen den Wolf. Mit aller Kraft stemmt er sich dem Wolf entgegen.“ - „Klar, als Kind sehnt man sich nach einem starken Beschützer.“ meint Andreas. „Da braucht man Menschen, die einen umsorgen. Aber irgendwann muss der Mensch doch erwachsen werden! Hinaus ins feindliche Leben und selbst Verantwortung übernehmen.“ - „Findest du, ich bin nicht erwachsen geworden?“ fragt Sabine. Sie ist Filialleiterin in einem Supermarkt. Andreas arbeitet als Software-Entwickler in einem großen Unternehmen. Er küsst Sabine auf die Stirn: „Du bist die stärkste und liebevollste erwachsene Frau, die ich kenne. Deswegen wundere ich mich ja, dass du dieser kitschigen Hirtenromantik etwas abgewinnen kannst.“ - Nachdenklich antwortet Sabine: „Ich finde das nicht romantisch. Der Hirte setzt sich mit Leib und Seele ein für uns. Der Wolf hat ihn dann ja tatsächlich getötet.“ - „Und, was haben die Schafe von einem toten Hirten?! Da sind sie doch erst recht verlassen.“ - „Der Wolf ist in dem Kampf auch mit drauf gegangen.“ wendet Sabine ein. - „Na toll! Es gibt ja nicht nur den einen! Die Welt ist voller Wölfe.“ Jetzt klingt Andreas richtig bitter.

„Das stimmt.“ sagt Sabine. „Die Wölfe gibt es immer noch. Und nicht zu knapp.“ Sie weiß, was ihm zu schaffen macht. Seine Mutter hat Krebs. Niemand weiß, ob sie wieder gesund wird. Grade mal 50 Jahre ist sie alt. Der Vater kommt damit nicht zurecht. Er geht lieber zu seiner neuen Geliebten, als sich um die kranke Frau zu kümmern. Das kränkt die Mutter zusätzlich.

Eine Zeit lang schweigen sie beide. Bis Sabine wieder das Wort ergreift: „Trotzdem, ich glaube, keiner dieser Wölfe kann uns mehr endgültig kaputt machen. Immer wird sich dieser Hirte an unsere Seite stellen. Und dazwischen, zwischen den Wolf und uns stellt er sich. Er ist ja in Wirklichkeit nicht tot geblieben. Er hat das Leben wieder 'empfangen', wie es hier steht. Von Gott, seinem Vater. Selbst wenn wir sterben, ist er da. Und es ist nicht das Ende. Sondern neues Leben, reicher, als wir uns vorstellen können.“ - „Das glaubst du??? Ich verstehe dich nicht. Du bist doch eine intelligente Frau!“ - An diese Frage waren sie schon oft gestoßen. Hier konnte Andreas endgültig nicht mehr mit. Sabine sucht nach Worten: „Auch wenn ich es nicht erklären kann: Jesus ist nicht nur in meinem Kopf, und es ist auch nicht nur so ein Gefühl. Wenn ich bete und still bin, merke ich es ganz deutlich, oft aber auch mitten im Trubel: Da ist jemand, der mich kennt und versteht. Er weiß, was ich brauche. Er spricht zu mir. In meinen Gedanken, manchmal durch andere Menschen und natürlich, wenn ich in der Bibel lese. Da ist so eine starke Liebe. Eine echte



Beziehung.“ Andreas runzelt die Stirn: „Muss ich jetzt eifersüchtig werden?“ Sabine überlegt. „Ich denke nicht. Die Beziehung zu ihm ist auf einer anderen Ebene. Übrigens, er kommt auch durch dich zu mir. In deiner Liebe ist seine Liebe mit drin.“ – „Du merkst ihn auch durch mich? Irgendwie bin ich jetzt ganz gerührt.“

Sabine lächelt verschmitzt. „Du hast ja gehört, er hat noch andere Schafe aus einem anderen Stall. Und die kennt er auch.“ - „Du meinst, die nicht den kirchlichen Stallgeruch haben?“ - „Ich meine, die innen ganz woanders zu Hause sind. Die kennt er auch.“ - „Hm. Ich weiß gar nicht, ob ich das will. Wie gesagt, ich bin doch kein Schaf!“

Jetzt lacht Sabine. „Nee. Ein Schaf bist du wirklich nicht. Aber ich finde, wir verantwortungsvollen Erwachsenen brauchen auch jemanden, der für uns da ist. In meiner Arbeit zum Beispiel, wenn es Stress gibt mit Kunden oder wenn Mitarbeiterinnen krank werden oder wenn sie in der Familie Probleme haben... Ich bin da so oft ratlos. Und weiß nicht, wie weiter. Dann gehe ich mit diesem ganzen Problemberg zu ihm. Manchmal ist das nur ein Seufzen. Oft erlebe ich, wie sich die Dinge entwirren. Manches löst sich wie von allein. Meist ganz anders, als ich dachte. Manchmal kriege ich eine Idee, was ich machen könnte. Oder einfach nur neuen Mut. Jedenfalls merke ich: Ich bin nicht mehr allein mit der Last der Verantwortung.“ - „Ja, so erlebe ich dich“, antwortet Andreas, „zuversichtlich, mutig. Dir liegen deine Mitarbeiterinnen wirklich am Herzen. Da könnten sich unsere Chefs eine Scheibe abschneiden. In deinem Team herrscht eine ganz andere Atmosphäre. Bei uns habe ich eher den Eindruck, die Chefs wollen vor allem ihre eigenen Schäfchen ins Trockene bringen. Wir sind ihnen total egal. Hauptsache, die Rendite stimmt.“ - „Genau das ist der Unterschied zwischen dem echten Hirten und denen, die nur für Geld arbeiten.“ - „Ach Sabine“, seufzt Andreas, „kannst du deinen Jesus nicht mal zu uns schicken?“ - „Ich richt's ihm aus. Aber eins weiß ich jetzt schon: er braucht Leute, die sich mit ihm zusammen um die anderen kümmern.“ - „Verstehe. Da fühle ich mich auf einmal ein bisschen wie ein verwundetes Schaf, und schon soll ich wieder im Hirtenteam mitarbeiten!“ - „Pscht!“ Sabine legt ihm den Finger auf den Mund. „Jetzt nicht. Im Moment kümmert sich der Hirte erst einmal um sein verletztes Schaf.“ Zärtlich umarmt sie ihn. Er genießt ihre Nähe.

Text: © Brigitte Seifert

Tonplastik: © Ilse-Marie Vogel, in: Angelika Zadow, Ilse-Marie Vogel: Erdverbunden – himmelwärts, Halberstadt/Kroppenstedt 2014 (mit freundlicher Genehmigung der Künstlerin)